

Von der Redaktion.

Redner gibt der Erwartung Ausdruck, daß auch der nächste Ruf an die deutsche Sparkraft den erwünschten notwendigen Erfolg haben wird. Er legt sodann eingehend die kriegsfinanziellen Verhältnisse in ihrer Gesamtheit dar. Im August betragen die täglichen Gesamtkosten des Krieges nahezu 300 Millionen, jetzt 320 bis 330 Millionen, hievon entfällt etwas weniger als zwei Drittel auf die Feinde. England mit einem Tagesbedarf von etwa 100 Millionen überholte uns endgiltig. Bei dem Vergleiche des Aufwandes mit dem Erfolg wird man finden, daß nicht nur auf dem Felde der Schlachten, sondern auch auf dem Gebiete des Geldes mächtigere Faktoren entscheiden, als die bloße Zahl. Was die Aufbringung der Mittel betrifft, konnten Deutschland und Oesterreich-Ungarn den größten Teil ihres Kriegsgeldbedarfes durch langfristige Anleihen decken. Von den Gegnern gelang dies bisher nur England, aber nicht entfernt in dem gleichen Maße. Ein zweiter Unterschied sei, daß Deutschland bisher den Geldbedarf für sich und seine Verbündeten so gut wie ausschließlich im eigenen Lande aus den unerschöpflichen Brunnen der heimischen Arbeit schöpfte, während die Feinde genötigt waren, in großem Umfange auf die Geldquellen des Auslandes zurückzugreifen. Redner legt sodann eingehend die fortgesetzte Verschlechterung der Bedingungen der Geldbeschaffung in England und Frankreich dar.

#### Deutschland und England.

Staatssekretär v. Helfferich weist fortfahrend darauf hin, wie das Geld ein anderes Ding für England als für Deutschland ist. Für England sind Macht und Geld untrennbare Begriffe. Unsere braven Truppen zwangen aber England, nicht nur britisches Geld, sondern auch britisches Blut einzusetzen. Der Zwang, eine starke Armee aufzustellen, hat wiederum die Wirkung gehabt, die eigenen Kriegskosten Englands nahezu ins Ungemessene zu erhöhen, und die englischen Finanzen und die

englische Wirtschaft in eine Lage zu bringen, die von den britischen Staatsmännern selbst fortgesetzt als äußerst ernst bezeichnet wird. Das leichte Wort von der letzten Milliarde, mit der England den Krieg entscheiden wird, ist zu Anfang des Krieges gefallen. Jetzt spricht Asquith vor englischen Arbeitern vom Letzten Penny, bis zu dem sie kämpfen müßten, und Bonar Law hat kürzlich im Unterhause sogar von einem Staatsbankrott gesprochen, den man im äußersten Falle riskieren müsse, um den Krieg zu gewinnen. Wir wollen uns in aller Ruhe und Nüchternheit Rechenschaft davon geben, daß mit der englischen Finanz- und Wirtschaftsmacht die Grundlagen des englischen Weltreiches ins Wanken geraten. Ich möchte das britische Weltreich mit dem großen Sonnensystem vergleichen, in dem der zentrale Stern durch die Wucht seiner Masse eine Schar Planeten im Kreise bannt. So ist Englands gewaltige wirtschaftliche und finanzielle Ueberlegenheit bisher ein wesentliches Stück Schwerkraft, die das große Weltreich zusammenhält. Verliert die Sonne ein wesentliches Stück ihrer Substanz, so zerfliehet das ganze Planetensystem im Weltraum. Deutschland steht zum Gelde anders. Wir können vertragen, ärmer zu werden, bleiben aber doch, was wir sind. Ein verarmtes England heißt: Finis Britanniae.

Wir haben einen dreißigjährigen Krieg, haben den napoleonischen Krieg überstanden; wir sind ausgezogen und ausgeplündert worden, aber wir haben uns immer wieder in unermüdetlicher Lebenskraft zu zähem Schaffen emporgearbeitet. Man hat uns zer schlagen, zerstückelt, aber wir sind wieder zusammengewachsen. Wenn aber das britische Weltreich erst einmal in Brüche gegangen ist, dann wird es in Jahrtausenden nicht wieder auferstehen. Und dieses England spricht das frevelhafte Wort vom Erschöpfungskrieg! Dieses England will von den Waffen, mit denen es uns nicht zu übermächtigen vernag, mit denen es sich bis in die jüngste Zeit schwere Mißerfolge holte, an den Hunger und den Bankrott appellieren! Der Appell wird versagen. Wir wissen, daß wir das Nötige zum Leben und zum Kämpfen haben und haben werden. Wir wissen, daß trotz aller Absperrung Brot, Kartoffeln und andere wichtige Dinge bei uns billiger sind als in England und Frankreich, die über die offene See verfügen, und der Feind soll wissen, daß wir auf jeden Ueberfluß verzichten, daß wir, wenn es nötig ist, lieber jede Not ertragen, als Feindes Gebot. (Lebhaftes Bravo.)

#### Felsenfest — Mene, tekell . . .

Er soll aber auch wissen, daß uns außerdem nach wie vor unser scharfes Schwert zur Verfügung steht und ungebrochener Kampfesmut und Siegeszuversicht. (Bravo.) Die deutsche Eisenfaust, die jetzt mit wuchtigem Schläge das Eiserne Tor gesprengt und über den serbischen Basallen und Torwächter hinweg sich eine breite Bahn nach dem Osten geöffnet hat, ist bereit, wenn es die Feinde wollen, von neuem auszuholen. (Erneutes Bravo.) Die Verantwortung allerdings für das Blut, das dann weiterhin fließt, für all die Not, die weiter über die Welt kommt, und für die schwere Gefahr, die unsere gesamte europäische Kultur bedroht, diese Verantwortung fällt nicht auf Deutschland, sie fällt auf jene, die sich nicht entschließen können, aus unseren Waffenerfolgen, die uns keine Welt mehr streitig machen kann, die Folgerung zu ziehen, und das Recht auf Sicherung unserer Zukunft zuzugestehen, die in törichtem verbrecherischem Wahn heute noch von unserer Zerschmetterung und Zerstückelung reden und vom Erschöpfungskrieg, der sie ans Ziel bringen soll. Erschöpfungskrieg! Wir stehen fest, wie ein gewachsener Fels im heimischen Boden. An den goldenen Pfeilern des britischen Weltreiches aber leuchtet in Flammenschrift, wie an Belsazars Palast: Mene, tekell, upharsin. (Wiederholter lebhafter Beifall, Händeklatschen.)